

gesamte Menschheit darstellen. Polen als Christus der Nationen wurde schließlich zur Metapher des messianistischen Sendungsbewußtseins, das Adam Mickiewicz am deutlichsten postulierte. Mit der Forderung nach der eigenen Nation konnten so universelle Ziele wie Wahrheit, Gerechtigkeit oder Brüderlichkeit verfolgt werden.

Während sich die Konservativen nach 1830 mit der Idee der Nation schwer taten bzw. sie in ein Gedankengebäude zur Festschreibung des sozialen Status quo ante einbauten (Henryk Rzewulski, Zygmunt Krasiński), wurde den Linken die Nation zur revolutionären Tat, die mit der Forderung nach Demokratie und sozialer Emanzipation einherschritt. Die revolutionäre Tat fand ihren Ausdruck und ihr Scheitern schließlich im Januaraufstand von 1863. Die nachfolgende Periode verlangte nach einer Neudefinition des Begriffs der Nation, die im Zeichen des europaweit aufkommenden Liberalismus stehen sollte. „Die Nation-als-öffentlicher-Akteur [...] wurde zur Nation-als-soziales-Gemeinwesen“ (S. 44). Das „neue Polen“ sollte sich durch Wissenschaftlichkeit, Industrialisierung, Wirtschaftsbelebung und Bildung vom „alten Polen“ unterscheiden. Die Warschauer Positivisten, die auf der Grundlage liberaler Gedanken die Idee von der organischen Arbeit entwickelten, gelangten im Gegensatz zu den Idealvorstellungen der Mickiewicz-Generation zu einer realistischeren Einschätzung der nationalen Gemeinschaft, definierten damit aber auch die ethnolinguistischen und kulturellen Unterschiede der polnischen Gesellschaft. Polnischer Patriotismus blieb aber auch in dieser Zeit mit dem revolutionären Anspruch sozialer Emanzipation und internationaler Harmonie verbunden. Erst in den 1880er Jahren begann das Vertrauen in die Dynamik des Fortschritts zu wanken. Hier sieht der Vf. den Punkt gekommen, an dem der polnische Nationalismus zu einer haberdüllten, auf Ab- und Ausgrenzung ausgerichteten Ideologie wird. Unter dem Eindruck der Werke von Herbert Spencer und Charles Darwin gelangte vor allem der Kreis um die Warschauer Zeitschrift „Głos“ (Die Stimme) zu der Überzeugung, daß es keine transzendenten Ziele anzusteuern gelte, sondern die Lösung der bestehenden sozialen und nationalen Probleme hier und jetzt erfolgen müsse.

Anschaulich beschreibt der Vf., wie sich gerade an der Mobilisierung des Volkes (lud) die Anschauungen der zunächst auf gemeinsamem Boden stehenden Sozialisten und Nationaldemokraten zu trennen begannen. Während die Sozialisten die soziale Frage auf revolutionärem Wege zu lösen gedachten und davon überzeugt waren, daß sich Nationalitätenkonflikte und kulturelle Verschiedenheiten im Laufe der Zeit von selbst erledigen würden – wenn nicht durch die Revolution, dann zumindest durch den stetigen Fortschritt –, sahen die Nationaldemokraten „das Volk“ zur Unterordnung unter die nationale Sache verpflichtet und in der Nationalitätenauseinandersetzung ein natürliches, stets vorhandenes und nicht lösbares Problem. Im Rahmen ihrer Anschauung konnte kulturelle Einheit sich nicht von allein entwickeln, sondern mußte hergestellt werden. Kulturelle Feinde galt es daher zu eliminieren, weil der Konflikt weder von der Zeit noch durch die Verbreitung humanitärer Ideale zu lösen sei (S. 234). Damit kehrten die Nationaldemokraten zugleich zu den Vorstellungen von der Notwendigkeit der Aktion für die Nation zurück. Überzeugend legt P. aber dar, daß der polnische Nationalismus nicht deshalb gewaltsamer wurde, weil er zu einer Massenbewegung anschwellen oder populistische Vorstellungen aufnahm. Die Haßrhetorik existierte bereits lange bevor die *Endecja* zu einer breiteren Bewegung in der polnischen Gesellschaft anwuchs.

Düsseldorf

Sabine Grabowski

* Diese Rezension erschien auch in: *sehpunkte* (www.sehpunkte.de).

Stefan Ignacy Możdżeń: Historia wychowania 1795-1918. [Geschichte der Erziehung 1795-1918.] Wydawnictwo Stachurski. Kielce 2000. 397 S.

Der Krakauer Historiker St. I. Możdżeń beschäftigt sich seit drei Jahrzehnten mit der Entwicklung des polnischen Bildungswesens im geteilten Polen. Regionaler Schwerpunkt

war dabei bislang das unter habsburgischer Herrschaft stehende Galizien. Die vorliegende Arbeit bildet nun den ersten Teil einer auf zwei Bände angelegten Gesamtdarstellung dieses Aspekts polnischer Geschichte, welche den Zeitraum bis 1945 berücksichtigen soll. Ziel ist es, die polnische Bildungsgeschichte vor dem Hintergrund der allgemeinen theoretischen und institutionellen Entwicklung in Westeuropa darzustellen. Zu diesem Zweck gliedert der Vf. seine Arbeit in drei Abschnitte: Im ersten Teil („Schulwesen und pädagogische Ideen im 19. Jahrhundert in Westeuropa und ihre Einflüsse auf Polen“) werden zahlreiche neue pädagogische Vorstellungen (u.a. Pestalozzis, Diesterwegs und die christlicher Theoretiker wie Dupanloup) ebenso kurz skizziert wie die Entwicklung der akademischen Bildung; etwas mehr Raum wird den Anfängen schulischer Sonderformen wie Blinden- oder Gehörlosenschulen gewidmet. Auf wenigen Seiten schildert M. im folgenden die unterschiedlichen Grundlagen des englischen und französischen Schulwesens und skizziert die Ausbildung polnischer Emigranten. In einem zweiten Kapitel werden chronologisch „Schulwesen und Pädagogik in Polen während der Zeit der Teilungen“ sowie einige Vertreter der polnischen positivistischen Pädagogik vorgestellt, und im dritten Teil gibt der Autor einen Ausblick in den Ersten Weltkrieg und skizziert den Anteil der „Lehrerschaft an der Gründung des polnischen Schulwesens“ in der ersten Phase der Unabhängigkeit.

Dem Anspruch an eine moderne bildungsgeschichtliche Synthese genügt die Arbeit nicht, und dies aus mehreren Gründen: Der Autor hat einen rein deskriptiven Zugang gewählt, in dem insbesondere der für die polnische Geschichte zwischen dem 18. und dem Anfang des 20. Jhs. so wichtige Zusammenhang zwischen Erziehungswesen – als Teil der „organischen Arbeit“ – und dem Prozeß des *nation building* nicht thematisiert wird. Zwar läßt der Vf. durchaus anklingen, daß er eine direkte Verbindung zwischen dem Entstehen der polnischen Nation und den Bildungsaktivitäten sieht, nur formuliert er dies nicht klar. Er unterscheidet hingegen sehr wohl, um nur ein Beispiel zu nennen, zwischen einem negativen deutschen und einem eindeutig positiv konnotierten „guten“ polnischen Nationalismus. Bedenklich ist die fast völlige Ignorierung des Aspekts der Frauenbildung. Die Auffassungen der Pädagogin C. Plater-Zyberkówna, der Frau komme eine vorrangige Bedeutung für den Erhalt der christlichen Familie zu, es sei ihre vornehmste Aufgabe, „Ehefrau und Mutter“ zu sein, hält der Vf. übrigens auch heutzutage noch für zeitgemäß.

Zu kritisieren sind ferner das Fehlen eines wissenschaftlichen Apparates, die dürftigen, veralteten und den internationalen Forschungsstand nur begrenzt berücksichtigenden Literaturhinweise sowie der exzessive Gebrauch besonderer polnischer Namensformen („Jan Jak Rousseau“, „Karol Darwin“ etc.).

Hamburg

Kerstin S. Jobst

Tomasz Głowiński: O nowy porządek europejski. Ewolucja hitlerowskiej propagandy politycznej wobec Polaków w Generalnym Gubernatorstwie 1939-1945. [Um eine europäische neue Ordnung. Die Entwicklung der nazistischen politischen Propaganda gegenüber den Polen im Generalgouvernement 1939-1945.] (Acta Universitatis Wratislaviensis, 2283; Seria Historia, 151.) Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego. Wrocław 2000. 456 S., Abb.

Die aus einer Breslauer Dissertation hervorgegangene Untersuchung ist als deskriptive Inhaltsanalyse der nationalsozialistischen Propaganda im sog. Generalgouvernement (GG) angelegt. Die mittlerweile umfangreiche polnische Forschung zu Inhalten und Organisation der polnischsprachigen NS-Pressepropaganda im GG¹, die der Vf. in seiner Einleitung

¹ Vgl. hierzu den jüngst erschienenen Überblick von KLAUS-PETER FRIEDRICH: Die deutsche polnischsprachige Presse im Generalgouvernement (1939-1945). NS-Propaganda für die polnische Bevölkerung, in: Publizistik 46 (2001), S. 162-188.